

Das Konzept der 'Apathie' in Albert Camus' Roman "Der Fremde" Eine analytische Studie^(*)

Abdel Halim Isa Ahmed

Dozent an der Sprachenfakultät *Al-Alsun* der Universität *Sohag*

Abstract

Die vorliegende Arbeit setzt sich damit auseinander, das Konzept der *Apathie* in Albert Camus' Roman "Der Fremde" zu analysieren. Das Ziel ist, die *Apathie* nicht nur als soziales Phänomen oder individuelles Verhalten aufzuzeigen, sondern vielmehr als Konsequenz der *Absurdität*, die Camus in seinem Roman verarbeitet, zu betonen. Als Zustand der Gefühllosigkeit gegenüber der Mitwelt stellt sich die *Apathie* dar, deren Ursprung wohl auch auf psychische, emotionale oder umweltbedingte Ursachen zurückgehen könnten.

Da der apathische Charakter in der Literaturwissenschaft bislang kaum berücksichtigt wird, ist die Untersuchung von Bedeutung. In Camus' Roman "Der Fremde" spielt *Apathie* eine immense Rolle, insbesondere durch den Protagonisten *Monsieur Meursault*, der andauernd als *Außenseiter* erscheint, der ein auffälliges Desinteresse gegenüber sozialen Regeln, Empfindungen und sogar dem Tode zeigt. Diese innere Distanz zu Werten und Regeln der Gesellschaft führt schließlich zu seiner Verurteilung zum Tode.

Meursault, der aus der französischen Kolonialgemeinschaft in *Algerien* kommt, stellt im Roman den Mittelpunkt der Handlung dar. Seine *Apathie* entwickelt sich von seiner Interaktion mit einer ihm fremden Mitwelt, die sich durch Kälte und Distanz auszeichnet. Der Abstand zwischen ihm und dem öffentlichen Leben interpretiert daher seine *Fremde*.

Meursaults ausgeprägtes Rückzugsverhalten, selbst bei lebensfrohen

(*) Das Konzept der 'Apathie' in Albert Camus' Roman "Der Fremde" Eine analytische Studie, Vol.14, Issue No.4, October 2025, pp.99-123

Aktivitäten, ist insofern ein leitendes Element im Roman und könnte die absurde Natur eines Lebens beweisen, in der soziale Beziehungen und Emotionen relativ oberflächlich würden.

Im *deutschsprachigen* Raum wird der Roman oft als Darstellung eines *Außenseiters* aufgezeigt, der durch seine *Apathie* und seine *Anomalie* die Erwartungen und Traditionen seiner Umgebung ablehnt. Er empfindet keine Schuldgefühle und hinterfragt die moralischen Werte seiner Mitwelt. Dies führt zu seiner Spannung mit der Gesellschaft, die ihn zuletzt als Bedrohung versteht. Diese Interpretation steht im Einklang mit dem *existenzialistischen* Hintergrund des Romans und findet damit im *deutschen* Umfeld Anklang.

Schlüsselwörter:

*Albert Camus, Apathie, der Fremde, Meursault, Absurdismus,
Existenzialismus, Fremdheit, Gefühlsreaktion, Gleichgültigkeitsgefühl,
Raymond*

مفهوم اللامبالاة في رواية "الغريب" لألبير كامو دراسة تحليلية

الملخص:

يقوم هذا البحث بتحليل مفهوم اللامبالاة في رواية "الغريب" للكاتب الفرنسي **ألبير كامو**، بهدف إبراز اللامبالاة لا بوصفها ظاهرة اجتماعية أو سلوكاً فردياً فقط، بل بوصفها أيضاً نتيجة للعنصرية التي يستكشفها كامو في روايته. واللامبالاة هي حالة من التبلد أو غياب الشعور أو انخفاض الاستجابة العاطفية تجاه العالم الذي نعيش فيه، وتعزى أيضاً إلى أسباب نفسية أو عاطفية أو بيئية.

وتعود أهمية هذه الدراسة لكون الشخصية اللامبالية لم تحظَ باهتمام يُذكر في الدراسات الأدبية حتى الآن. ففي هذه الرواية تلعب اللامبالاة دوراً محورياً، لا سيما من خلال بطل الرواية، السيد **مورسو**، الذي يظهر دائماً كشخص غريب الأطوار، مُبدئاً لامبالاة واضحة تجاه القواعد الاجتماعية والمشاعر الإنسانية، حتى الموت. هذا البعد الداخلي عن قيم المجتمع وقواعده من شأنه أن يؤدي في النهاية إلى حكم الإعدام عليه.

وعليه فإن السيد مورسو، القادم من إحدى المستوطنات الفرنسية الاستعمارية في الجزائر، هو محور الحكمة الرئيسة للرواية؛ حيث تنبع لامبالاته من تفاعلاته مع عالم غريب عنه، يتسم بالجمود وعدم الاكتراث. ومن هنا فإن المسافة بين السيد مورسو والحياة العامة هي التي تفسّر عملية الاغتراب التي يعيشها. إن انسحاب السيد مورسو الواضح من الأمور الحياتية، حتى من الأنشطة المبهجة، بمثابة عنصر رئيس في الرواية يمكن أن يوضح الطبيعة السخيفة للحياة التي أصبحت فيها العلاقات الاجتماعية والعواطف سطحية نسبياً.

أما في البلدان الناطقة بالألمانية، فغالبًا ما تُصوّر الرواية السيد مورسو على أنه شخص غريب الأطوار، يرفض، من خلال مواقفه غير المبالية، متطلبات بيئته وأعرافها. إنه لا يشعر بالذنب أو الندم، بل يُشكك في قيم مجتمعه الأخلاقية؛ مما يؤدي إلى توتره مع المجتمع الذي يعيش فيه. ذلك المجتمع الذي يرى هذا الشخص في نهاية المطاف يمثل تهديدًا له. وهذا التفسير يتوافق مع الخلفية الوجودية للرواية، مما يجعل لها صدى في الأوساط الألمانية.

الكلمات الافتتاحية: ألبير كامو، اللامبالاة، الغريب، مورسو، العيشية، الوجودية، عدم الألفة، الاستجابة العاطفية، الشعور باللامبالاة، ريموند

1. Albert Camus: Leben, Werk und Wirken

Albert Camus ist ein französischer Schriftsteller, Philosoph und Nobelpreisträger. Er gilt auch als einer der größten französischen Gelehrten im 20. Jahrhundert und ist bekannt für seine Romane (*Der Fremde*, *Die Pest* und *Der Fall*) sowie seine philosophischen Abhandlungen (*Der Mythos des Sisyphos* und *Der Mensch in der Revolte*). **Camus' Werk** wird durchgehend bestimmt durch die Kontroverse über das menschliche Dasein und den Widerspruch, also die Suche nach Sinn in einer sinnlosen Welt.

Camus wurde 1913 in der Hauptstadt von *Algerien (Algier)* geboren. Damals war *Algerien* unter französischer Herrschaft. Er wuchs in einer sehr armen Familie auf. Er studierte Philosophie an der

Universität **Algier**. Er hatte seinen Vater im ersten Weltkrieg verloren. Während des zweiten Weltkriegs war *Camus* in *Paris* und schloß sich der französischen Widerstandsbewegung gegen die deutsche Besatzung im zweiten Weltkrieg an, indem er die zunächst illegale *pariser* Zeitung "*Combat*" (Loth 2023: 264) herausgegeben hat. Bei einem Autounfall starb *Camus* **1960** auf dem Weg von seinem südfranzösischen Wohnort *Lourmarin* nach *Paris*. Sein Grab befindet sich in dem Bergdorf *Lourmarin*.

Kerngedanken Camus' Philosophie:

Im Zentrum von *Camus'* Wirken steht die *Absurdität* als eine Grundemotion, die entsteht, wenn der Mensch die Dummheit der Welt erkennt und trotzdem einen Sinn sucht und erhofft. Solche Erkenntnis bringt das Gefühl der Abgrenzung und der Unzufriedenheit mit sich, da die Welt oft den menschlichen Vorstellungen widerspricht. Die *Absurdität* der Welt scheint für *Albert Camus* nie zu bewältigen, sondern sie gilt als Grundlage für das menschliche Leben. (Schlüter 2007: 20)

Bei *Camus* ist die *Existenz* nicht naturgegeben, sondern das Ergebnis menschlicher Handlungen und Einflüsse. Der Mensch hat die Freiheit, seine eigenen Zustände zu schaffen und sein Leben nach seinen eigenen Hinsichten zu formen. Dieses Verständnis kann schließlich zu einem Gefühl der Freiheit führen, weil der Mensch nicht an gottgegebenen Normen oder Deutungen gebunden ist. (Brunssen 1997: 27f.)

Für *Camus* ist die *Revolte* eine stetige Auflehnung gegen die Sinnlosigkeit und Ungerechtigkeit der Welt. Sie ist ja keine öffentliche Revolution, um die Welt zu verändern, sondern eine innere Haltung bzw. Ablehnung gegen alles, was das menschliche Empfinden beschädigt. Die ***Revolte*** ist für *Camus* nicht ablehnend, sondern sie bejaht das Leben und die Welt, trotz ihrem Unsinn. (Oei 2010: 237f.)

Camus akzentuiert die *moralische* Verantwortung in einer so

absurden Welt, dass die Menschen sich gegen Subjektivität und Einschränkung auflehnen und für Freiheit einsetzen müssen. Diese Verantwortung entsteht aus der Erfahrung, dass die Welt frei von gottgegebenen Werten ist und der Mensch ist selbst dafür verantwortlich, sich Werte zu erschaffen, denn die Revolte gegen die *Absurdität* ist ebenso eine Revolte für eine bessere und gerechtere Welt, in der das menschliche Empfinden respektiert wird.

2. Über den Roman

"*Der Fremde*" ist ein Roman des französischen Schriftstellers und Philosophen *Albert Camus*. Er erschien im besetzten *Paris* **1942** und wurde *eines* der meistgedruckten französischen Werke des **20.** Jahrhunderts. Er gilt auch als eines der Hauptwerke der Philosophie des *Absurdismus* und *Existentialismus* (Hamann 2016: 119). Dieselbe Ansicht wird fast von mehreren Schriftstellern vertreten, dass es sich beim Protagonisten *Meursault* um einen gefühlskalten Menschen handelt, der einen Mangel aufweist, der psychotherapeutisch behandelt werden sollte. (ebd., 119f.)

Camus assoziiert stets den *Absurdismus* mit dem *Existenzialismus*. Seine Anschauungsweise, die er in seinen Werken entwickelt, unterstreicht die *Absurdität* der menschlichen Existenz, die aus der Spannung zwischen der menschlichen Sehnsucht nach Sinn und einem absurden Universum entsteht (ebd., 19f.). Obwohl *Albert Camus* sich selbst nicht immer als *Existenzialist* bezeichnete, teilt seine Philosophie viele Elemente mit dem *Existenzialismus*, insbesondere die Betonung der Freiheit des Individuums und die Notwendigkeit, gegenüber der *Absurdität* der Existenz Sinn zu schaffen. (Kolb 2006: 145f)

- *Existenzialismus* bedeutet, dass es keinen immanenten Sinn im Leben gibt. Man muss ihm selbst einen Sinn geben.
- *Absurdismus* bedeutet, dass es keine Hoffnung gibt, dem Leben einen Sinn zu geben. Man sollte das gar nicht erst versuchen, denn egal, wie lange man darüber nachdenkt, man wird der *Absurdität* dieser Existenz nicht entkommen können. (Hofer 2001: 68f.)

Im Roman "*Der Fremde*" (*L'Étranger*) handelt es sich um die Geschichte eines scheuen Mannes namens *Meursault*, also einen kleinen französischen Angestellten in *Algier*, der eine erstaunliche *Apathie* gegenüber seiner Umgebung sowie den sozialen Traditionen zeigt. Auf den Tod seiner Mutter reagiert er emotional kühl und beginnt eine Affäre mit seiner Arbeitskollegin *Maria*. Bei einem Urlaub mit Freunden kommt es zu einer Streitigkeit mit einem namenlosen *Araber*, den *Meursault* grundlos erschießt. Der Roman beschreibt anschließend sein Verurteiltsein und seine Überzeugungen vor dem Todesurteil, wobei seine *Apathie* und die Dummheit seines Lebens den Schwerpunkt bilden.

Die Handlung spielt in *Algerien* der **1930er** Jahre. Im Zuge des Romans ist der Name *Meursault* eigenartig und daraufhin eng verbunden mit dem Tod und dem sinnlosen Lebensgefühl, welches *Meursault* erlebt. Der Name kann wohl eine Andeutung auf die Worte "*Meurs, sot!*" zu Deutsch etwa "*Stirb, Narr!*" sein, was auf seinen baldigen Tod verweist. (Trageser-Rebetez 1995: 37)

Handlungsablauf:

Der Roman lässt sich in zwei Teile gliedern:

Teil (I): Es erzählt von *Meursaults* Tagesablauf, bevor er den Mord begeht, seiner Beziehung zu seiner Mutter und seiner Affäre mit *Maria*. Der Mord an dem *Araber* stellt einen Vorfall dar, der eventuell ohne ersichtlichen Grund geschieht.

Teil (II): *Meursault* wird vor den Richter gebracht. Die Gerichtsverhandlung richtet sich mehr nach seiner gedachten Unmenschlichkeit und seiner fehlenden Teilnahme als nach seiner wahren Tat. Der Roman untersucht daher, wie die Gesellschaft versucht, einen Ursprung für *Meursaults* Handlungen zu finden, obwohl sie keinen logischen Grund haben. *Meursault* wird dann für seine *Apathie* verurteilt, und sein Todesurteil wird am Ende als Form der sozialen Reaktion auf seine *Anomalie* gedeutet.

Am Ende denkt *Meursault* über sein Leben, seine nahe Tötung

sowie die absurde, erstarrte Welt nach. Er ist sich völlig seines Todes bewusst, erwartet ihn glücklich und erkennt darin eine Art von Erlösung und Befreiung. Mit anderen Worten:

*"Der Roman handelt von Meursault, der in Algerien lebt und durch seine emotionale Distanz und sein Handeln zu einem **Außenseiter** wird. Er sieht Beziehungen nicht als bedeutsam oder sinnstiftend an, was sich in seiner Reaktion auf den **Tod** seiner Mutter und auch in seiner Beziehung zu **Maria** zeigt. Er erschießt einen **Araber** und zeigt später kaum Reue. Seine Gleichgültigkeit gegenüber gesellschaftlichen Konventionen und Erwartungen macht ihn zu einem **Fremden** in seinem eigenen Umfeld. (Doschka 2003: 76f.)*

3. Über den Charakter des Protagonisten

Meursault ist ein 30 Jahre alter wortkarger französischer Jungegeselle, der als Büroangestellter tätig ist. Er verteilt Frachtbriefe für eine im Hafen anwesende Firma. Er lebt in der Vorstadt *Algier*, wohnt in einer schlecht möblierten Mietwohnung, die zwei Zimmer enthält. Das zweite lässt er unbewohnt, seitdem er seine Mutter in ein Sanatorium brachte. Zugleich ist *Meursault* lieber ein *Außenseiter*; er hat also nicht viele Freunde und Bekannte. Darüber hinaus zieht er das Schweigen dem Reden vor. *Albert Camus* gibt ihm diesen Namen, da er stetig in der *Fremde* lebt und damit einem, dem der Tod nahe bevorsteht. In seiner Umwelt gilt er als Fremdkörper, da er beim Tode seiner Mutter überhaupt keine Trauer empfindet. Als er einen Mord verübt und kein Reuegefühl zeigt, wird er zum Tode verurteilt. Er resümiert also:

*"Damit sich alles erfüllt, damit ich mich weniger allein fühle, brauche ich nur noch eines zu wünschen: am Tag meiner **Hinrichtung** viele Zuschauer, die mich mit Schreien des **Hasses** empfangen..."*

(Camus 1961: 94)

Diese Beschreibung der damaligen Gesellschaft als einer absurden Welt trifft in der Atmosphäre während der Kriegszeit, insbesondere für die jungen universitären Autoren *Deutschlands* spielte der französische *Existenzialismus* eine entscheidende Rolle in

der Interaktion der Söhne mit den Vätern, die vom Verdacht der Mitverantwortung für die *nationalsozialistische* Innovation nicht freigesprochen werden konnten. (Beutin; Ehlert 1994: 550)

Mit seiner emotionalen Kühle und seinem Desinteresse an allem um ihn herum wirkt *Meursault* noch bis heute sozial auffällig fort, obwohl er von *Albert Camus* als ein ganz durchschnittlicher kleinbürgerlicher französischer Kolonialist in *Algerien* dargestellt wurde (Camus 1961: 2). Er ist jeden Tag in seinem Büro im Hafenviertel von *Algier* mit seinen langweiligen Akten unterwegs.

Was diesen Mann so exzentrisch macht, ist es, dass er ein Junggeselle mit wenigen Interessen ist. Wenn er eine Eierspeise macht, isst er sie unmittelbar aus der Bratpfanne. Der Esstisch, das Bett und ein paar schmutzige Stühle, Zeitungen von vor einem Jahr sowie einige dürre Grünpflanzen stehen im selben Zimmer. Er braucht fast keinen zusätzlichen seelischen oder geistigen Komfort. Wochentags bearbeitet er freiwillig Seefrachtbriefe. Nur ab und zu regt er sich darüber auf, dass die Handtuchrolle, an der sich die anderen Büroangestellten im Badezimmer die Hände trocknen, am Abend so "*feucht*" (ebd., 22) ist. Jeden Sonntagabend stellt er einen Stuhl ans Fenster seiner Wohnung, sieht stundenlang auf die Straße und raucht. Seine Innenwelt ist genauso primitiv möbliert wie sein eigenes Zimmer. D.h.:

"Ich hatte keins mehr da und hatte auch keine Lust, hinunterzugehen und welches zu kaufen. Nach dem Frühstück langweilte ich mich ein bißchen und ging in der Wohnung auf und ab. Sie war gemütlich gewesen, solange Mama noch da war. Nun ist sie für mich zu groß, und ich habe den Tisch aus dem Eßzimmer in, mein Zimmer stellen müssen. Ich benutze nur noch dieses Zimmer mit den etwas eingesessenen Strohstühlen, den Schrank mit dem blinden Spiegel, dem Toilettetisch mit dem kupfernen Bett. Alles übrige ist völlig verwahrlost! Nur um etwas zu tun, nahm ich später eine alte Zeitung und las. Eine Annonce über Kruschen-Salz schnitt ich aus und klebte sie in ein altes Heft, in das ich alles tue, was mir in den

Zeitungen Spaß macht. Ich wusch mir auch die Hände und setzte mich schließlich auf den Balkon." (ebd., 18)

Was am Charakter von *Meursault* noch viel auffälliger erscheint, ist der Fakt, dass er der Mitwelt schon dadurch fremd wird, dass er bei alltäglichen Geschehen nie mitzuspielen versucht, z.B. bei einer gewissen Form von gezwungener Reue, die oft von der Gesellschaft akzeptiert würde. Das zeigt sich schon durch seine Haltung zum Verbrechen, dass er gleichgültig auf vorgespülte Reue verzichtet. Das nimmt man ihm übel. (Lütke 2012: 49)

Das Austauschen von Emotionen nimmt *Meursault* gar nicht ernst. Das zeigt sich klar in seinem Verhältnis zu *Maria*, bei der er leicht Erwartungen hätte erfüllen können. Allerdings weigert er sich fest, diese Erwartungen wirklich zu machen. Er lügt sie nicht an, denn er möchte niemals verlogen sein. Er spielt ihr Liebe nicht vor, obwohl er das leicht hätte tun können und obwohl *Maria* auch fest damit rechnet, dass er das sowieso sagen kann, so wie es die Traditionen gewollt hätten. *Meursault* hat ein ganz gleichgültiges Verhältnis zur Ehe, die auch für einen wichtigen gesellschaftlichen Zusammenhalt steht. *Meursault* heiratet, wenn er das will, aber es ist ihm gleichgültig, und das nimmt man ihm auch übel.

Man nimmt ihm weiters nicht nur übel, dass er am Grab seiner Mutter nicht geweint hat, sondern dass er bei der *Aufbahrung* eine Zigarette geraucht hat. Man nimmt ihm vor allem aber übel, dass er am Tag nach der Beerdigung seiner Mutter mit einer Freundin ins Kino gegangen ist und sich dann auch noch einen lustigen Film angesehen hat. Bei dieser Gelegenheit wirft man ihm auch vor, dass er am Tag nach der Beerdigung seiner Mutter eine Liebschaft begann. (ebd., 49)

Albert Camus lässt weiter die Gleichgültigkeit seiner Hauptfigur in der Erzählweise des Romans zeigen. Er weist ineinander verschlungene Sätze, sehr trockene Aussagen, neutrale Schreibweise auf und ist geprägt von einer großen Kluft zwischen Leser:innen und Ereignissen. Das entspricht parallel dem kalten Charakter von

Meursault, dessen Stimmung ständig dieselbe zu sein scheint, egal sowohl in seinen Verhältnissen als auch verlassen in seiner späteren Knastzelle. (Holdheim 1969: 51ff.)

4. Apathie als wiederkehrendes Motiv der Handlung

4.1. Erster Teil

Kapitel (1): Der Roman beginnt damit, als *Meursault* eine Nachricht vom Tode seiner Mutter im Altersheim von *Marengo* erhält, in welches sie von ihrem Sohn vor drei Jahren untergebracht wird. Die Fahrt dorthin dauert zwei Busstunden von *Algier*:

"Heute ist Mama gestorben. Vielleicht auch gestern, ich weiß es nicht. Aus dem Altersheim bekam ich ein Telegramm: «Mutter verschieden. Beisetzung morgen. Vorzügliche Hochachtung.» Das besagt nichts. Vielleicht war es gestern. Das Altersheim liegt in Marengo, vierzig Kilometer von Algier entfernt. Ich nehme den Zwei-Uhr-Omnibus und komme am Nachmittag an..." (Camus 1961: 5)

Der Sohn hat sie nicht oft besucht, nicht weil der Weg nach dorthin ihm zu weit war, sondern dass sie sich nichts mehr zu sagen hatten und so ein Besuch für ihn immer sehr kühl war, indem die beiden wortkarg waren: *"Als Mama noch zu Haus war, verbrachte sie ihre Zeit damit, mich schweigend zu beobachten..."* (ebd., 6). *Meursault* bittet seinen Chef um zwei Tage Urlaub:

„Ich habe meinen Chef um zwei Tage Urlaub gebeten, und bei so einem Entschuldigungsgrund konnte er sie mir nicht abschlagen. Aber er sah nicht erfreut aus..." (ebd., 5)

Völlig ermüdet von der Reise und der Hitze kommt *Meursault* im Altersheim an und spricht mit dem Heimleiter, wie er die Nacht in der Totenhalle verbringen kann. Den einzigen Einwand, den der Leiter erwähnt, ist es, dass die Mutter eine kirchliche Beerdigung wünschte: *"Noch eins: Ihre Mutter hat, wie es scheint, ihren Gefährtinnen gegenüber häufig den Wunsch geäußert, **kirchlich** beerdigt zu werden..."* (ebd., 7). Der Sohn ist erstaunt, weil *"sich seine Mama zu ihren Lebzeiten doch nie viel um Religion kümmerte."* (ebd., 7). In der

Totenhalle führt *Meursault* ein Gespräch mit dem Pförtner und den alten Frauen, wobei sie vorschlagen, den Sarg der Mutter zu öffnen, der Sohn lehnt aber höflicherweise ab: "*Die Leute vom Beerdigungsinstitut sind eben gekommen. Ich will sie beauftragen, den Sarg zu schließen. «Wollen Sie Ihre Mutter vorher noch ein letztes Mal sehen?» Ich verneinte.*" (ebd., 12). Die ganze Nacht hindurch kriegt er, was ihm angeboten wird (z.B. *eine Zigarette, eine Tasse Kaffee ... etc.*), denn es ist ihm kühl, gegen die Traditionen zu verstoßen. Die ganze Totenwache verbringt die Nacht traurig und still, sodass er "*darüber sehr erstaunt ist*" (ebd., 10). Er ignoriert sie und schläft bisweilen ein.

Mit derselben Gefühllosigkeit begleitet er am Tag darauf den Trauerzug der Mutter im Beisein einer kleinen Anzahl von Trauergästen auf dem Weg zum Friedhof von *Marengo*. Als er gefragt wird, wie "*alt die Mutter sei*" (ebd., 15), gab er keine genaue Antwort. Er sieht alles unklar und verschwommen und er erkennt nicht, wohin er geht, sodass eine mögliche größere Trauerfeier am Grab nicht abgehalten werden könnte. Kaum ist die Beerdigung erledigt, setzt er sich in den Bus und kehrt beruhigt nach *Algier* zurück. Dabei handelt es sich um die *Hitze* der Sonne und nicht das Ereignis des Todes selbst. So kann der Sohn ausschlafen.

Das Gefühl der Verbundenheit zwischen *Meursault* und der Mutter ist schwach. Auf ihren Tod reagiert er daher kühl und zeigt dabei so wenig mitfühlende Entgegnung, dass er den (*Samstag*) darauf in einer "*Fahrrinne*" (ebd., 17) am Strand mit einer alten Arbeitskollegin namens *Maria Cardona* verbringt.

Kapitel (2): *Meursault* braucht nicht an diesem Tag zu arbeiten, denn "*der gestrige Tag hat ihn sehr angestrengt*" (ebd., 17). Er beschließt deshalb, zum Schwimmen in die Hafenbadeanstalt zu gehen. Dort trifft er zufälligerweise mit seiner Arbeitskollegin *Maria Cardona* wieder, an der er schon einst sexuelles Interesse zeigte. Sie genießen ihr Wiedersehen im Wasser und beim Sonnen. Abends lädt er sie ins Kino ein. "*Sie sähen gern mal einen Film mit Fernandel*" (ebd.,

17). *Maria* verbringt die Nacht bei ihm. Dies ist ohnehin der Beginn einer intimen Beziehung, indem *Maria* ihn darauf folgend auch heiraten möchte. Doch auf ihre entscheidende Frage, ob er sie wirklich liebe, antwortet er voller Absurdität und Härte: "*Ich habe geantwortet, dass das nichts heiße, dass es mir aber nicht so scheine.*" (Fleischer 1998: 61). Am nächsten Sonntagmorgen verlässt *Maria* schon früh ihren gleichgültigen Freund, weil sie noch etwas vorhat. *Meursault* bleibt den ganzen Tag alleine auf der Terasse seiner einfachen Wohnung. Er kämpft gegen die Langweile, indem er "*auf und ab in der Wohnung geht...*" (Camus 1961: 18)

Kapitel (3): Das Leben von *Meursault* ist von *Routine* geprägt. Abends nach der Arbeit trifft er auf den einsamen, emeritierten Nachbarn *Salamano*, der ständig seinen rudigen Hund "*Spaniel*" spazieren führt (ebd., 23). *Meursault* ist Zeuge ihres angespannten Verhältnisses zueinander. Er wird auch von einem anderen Nachbarn namens *Raymond Sintes* (ebd., 24) in dessen primitiven Wohnung zum Abendessen eingeladen. "*Ich dachte, daß ich dann nicht zu kochen brauchte, und nahm die Einladung an.*" (ebd., 24). *Raymond* sei, wie ihm im Viertel nachgesagt wird, Zuhälter, mit *Salamano*. *Raymond* versucht das Vertrauen von *Meursault* zu gewinnen durch das Erzählen von Frauengeschichten. *Meursault* soll einen Brief entwerfen, wodurch *Raymond* eine scheinbar treulose arabische Geliebte zu sich herbeilocken und sich an ihr rächen will. *Meursault* schreibt für ihn den Brief, da er besser schreiben kann als *Raymond*.

Kapitel (4): Inmitten geht *Meursault* nach der Arbeit mal mit einem Kollegen ins Kino, während er *Maria* trifft. Sie freuen sich zusammen und einander nahe zu sein. Sie gehen dann nach Hause zurück. Sie spricht mit ihm über Kinder und Heiraten. Er spricht aber über andere, dumme Dinge und vermeidet, darüber zu reden. Dabei ertönt aus *Raymonds* Zimmer ein lauter Schrei, indem er seine treulose Geliebte grün und blau schlägt. Die Polizei soll zuletzt schnell eingreifen, dass das Mädchen davonlaufen kann. Bald erhält *Raymond* eine Vorladung zur Befragung. *Meursault* soll für *Raymond*

als Zeuge eintreten:

"Nach Raymonds Ansicht brauchte ich nur zu erklären, daß das Mädchen ihn beleidigt habe. Ich war bereit, ihm das zu bezeugen."
(ebd., 31)

Meursault und *Raymond* verlassen das Polizeirevier. Bei ihrer Rückkehr treffen sie auf den alten, erregten *Salamano*, dem sein Hund schließlich entlaufen ist. Aufgrund seiner *Apathie* gegenüber den Ereignissen um ihn herum wirft man *Meursault* als Erster vor, den Hund "weggenommen" zu haben (ebd., 33). *Raymond* erklärt ihm aber, daß "der Hund sich verirrt haben könne und schon wiederkommen würde." (ebd., 32)

Kapitel (5): *Raymond* ruft *Meursault* im Büro an, um ihn zusammen mit seiner Freundin *Maria* einzuladen zu einem Sonntagsurlaub im Strandchalet eines seiner Freunde (*Masson* und dessen Frau) in der Nähe *Algiers* zu verbringen. Demzufolge lehnt *Meursault* das Angebot seines Chefs ab, die Leitung einer Zweigstelle seiner Firma in *Paris* zu übernehmen (Fleischer 1998: 62), weil er als gleichgültiger Mann keinen Wunsch nach Veränderung hat. Oder auch:

"Da fragte mich der Chef, ob mich ein Wechsel des Lebens nicht interessiere. Ich antwortete, man wechsle nie das Leben, eins sei so gut wie das andere, und mit meinem hier sei ich ganz zufrieden. Er machte ein ungehaltenes Gesicht und meinte, ich antworte immer ausweichend und hätte keinen Ehrgeiz, und das sei für einen Kaufmann sehr vom Übel. Dann kehrte ich zu meiner Arbeit zurück. Es tat mir leid, daß er unzufrieden mit mir war, aber ich sah nicht ein, weshalb ich hätte wechseln sollen. Wenn ich alles genau überlegte, fühlte ich mich ganz wohl und glücklich. Als ich noch Student war, hatte ich manchen Ehrgeiz dieser Art. Aber als ich das Studium aufgeben mußte, wurde mir schnell klar, daß das alles nicht so wichtig ist." (Camus 1961: 34)

Raymond erzählt *Meursault* davon, dass er von einigen Arabern verfolgt worden sei, unter denen sich auch der Bruder seiner von ihm

verprügelten Araberin befindet. *Maria* holt *Meursault* vom Büro ab und fragt ihn, ob er sie heiraten wolle, er versichert ihr, dass dies ihm "*nicht so wichtig sei*" (ebd., 34). Er kommt deshalb allein nach Hause zurück, wobei er wieder auf *Salamano* trifft, dem es noch nicht gelingt, seinen Hund wiederzufinden. *Meursault* bittet ihn in sein Zimmer und beruhigt ihn. Er verlässt *Meursaults* Wohnung und sagt: "*Hoffentlich bellen die Hunde in dieser Nacht nicht. Ich denke immer, es ist meiner.*" (ebd., 37f.)

Kapitel (6): Heute ist Sonntag. *Raymond*, *Meursault* und *Maria* machen sich zusammen auf den Weg in das Strandchalet, in das sie eingeladen sind. Sie werden von einer Gruppe von Arabern, darunter der Bruder von *Raymonds* ehemaliger Geliebte, beobachtet, verfolgt und angegriffen. Diese Gruppe verletzt *Raymond* mit einem Messer und verschwinden. *Raymond* hat dann einen Revolver bei sich, den *Meursault* an sich nimmt. Als *Meursault* allein am Strand sitzt, beobachtet er einen Mann mit einem scharfen Messer auf ihn zukommen. Er zieht die Waffe und tötet ihn. Er feuert nach kurzer Pause auf den Toten vier weitere Schüsse ab:

"Dann schoß ich noch viermal auf einen leblosen Körper, in den die Kugeln eindringen, ohne daß man es sah. Und es waren gleichsam vier kurze Schläge an das Tor des Unheils." (ebd., 48)

4.2. Zweiter Teil

Kapitel (1): Nach seiner auffallenden Tat muss *Meursault* verhaftet und "*mehrmals vernommen werden*" (ebd., 48). Dabei verzichtet er darauf, sich einen eigenen Anwalt zu nehmen, denn "*sein Fall liege doch einfach*" (ebd., 48), so dachte er. Vor dem Ermittlungsrichter gibt er die Tat zu, es war aber nicht seine Schuld. Er zeigt kein Reuegefühl, sondern "*eher eine gewisse Langweile*" (ebd., 53) Er zieht es ständig vor, wenig zu reden, was den Richter offen empört macht, sodass er die Ermittlungen für den ersten Tag abschließt und ihn "*wieder den Gendarmen übergibt.*" (ebd., 54)

Kapitel (2): *Meursault* kehrt in seine Zelle zurück. Er sehnt sich

nach *Maria* und dem Rauchen. *Maria* besucht ihn schon im Gefängnis ein einziges Mal, denn weitere Besuche sind verboten, da die beiden nicht verheiratet sind. Er hegt zwar für sie starke Emotionen, es kommt aber zwischen ihnen zu keinem Gespräch, wobei er ihr nichts Neues zu sagen hat sowie wegen dem viel Lärm im Gefängnisraum. *Meursault* versucht, keine Schwierigkeiten mit den Lebensregeln der Haft zu haben. Er soll sich schnell in das *Gefängnis*, in die absurden Tätigkeiten zum Zeitvergeuden und schließlich in den Verlust jeglicher Zeitwahrnehmung einleben:

"So verging die Zeit mit stundenlangem Schlaf, mit Erinnerungen, mit der Lektüre dieser Geschichte und mit dem Wechsel von Hell und Dunkel. Ich hatte gelesen, daß man im Gefängnis schließlich jedes Gefühl für die Zeit verliert. Für mich traf das kaum zu. Ich begriff es nicht, bis zu welchem Grade diese Tage lang und kurz zugleich sein konnten. Zweifellos lang zu leben, aber derart in die Länge gezogen, daß sie schließlich ineinander übergriffen. Dabei verloren sie ihre Namen. Die Wörter «gestern» und «heute» waren die einzigen, die noch einen Sinn für mich hatten" (ebd., 61)

Kapitel (3): *Meursaults* Verbrechen macht ihn schon zum Stadtgespräch und zum Thema in der Presse. Die Verhandlung vor Gericht beginnt sofort. *Meursault* wird verhört. Als Zeugen lädt das Gericht mehrere Personen vor. Sie sind der Leiter des Altersheims, dessen Pförtner, *Raymond*, den Nachbarn *Salamano*, *Maria*, *Masson* sowie auch *Céleste*, der sich mit *Meursault* befreundete und der Wirt des Restaurants war, in dem *Meursault* regelmäßig sein Mittagessen einnahm. Das Gericht ruft auch den alten Mann **Thomas Pérez** auf. Er war ein Bewohner des Altersheims und die einzige Person, die der Leiter an der Beerdigung der Verstorbenen teilhaben lässt, weil er mit ihr befreundet war.

Der Richter will anfangs wissen, warum *Meursault* seine Mutter ins Altersheim eingewiesen hat. Die Teilnehmer an der Beerdigung sagen aus, dass *Meursaults* Verhältnis zu seiner Mutter nicht so gut war, dass er bei ihrer Beerdigung emotionslos wirkte. Oder auch:

"Der Sohn hätte seine Mama nicht mehr sehen wollen, er hätte bei der Totenwache geraucht, Milchkaffe getrunken, geschlafen. Er hätte auch bei der Beerdigung nicht geweint und sei nicht religiös am Grabe geblieben..." (ebd., 68f.)

Man wirft ihm ebenso vor, nur einen Tag später nach der Beerdigung der Mutter eine Komödie gesehen und die Affäre mit *Maria* begonnen zu haben. Als Beweise für den vorsätzlichen Mord tritt der Brief auf, den *Meursault* auf Wunsch von *Raymond* geschrieben hat, sowie der Revolver, den er am Strand bei sich hatte. Die vier Schüsse auf den bereits toten Mann schwächen noch mehr die Position *Meursaults*.

Kapitel (4): Die Gerichtsverhandlung wird fortgesetzt mit den Plädoyers des Staatsanwaltes und des Pflichtverteidigers. Der Staatsanwalt hält *Meursault* für "kaltblütig" (ebd., 76) und bittet dann das Gericht, die Höchststrafe gegen den Täter zu verhängen, nämlich die Hinrichtung, wobei der Staatsanwalt *Meursaults* Tat als Mord und nicht als rücksichtslose Tat bewertet:

"Ich fordere von Ihnen den Kopf dieses Mannes, denn es handelt sich nicht um einen gewöhnlichen Totschlag, nicht um eine unüberlegte Tat, für die man mildernde Umstände finden könnte."
(ebd., 76ff.)

Der Verteidiger scheitert durchaus daran, die Richter und die Geschworenen von der Unschuld *Meursaults* zu überzeugen, weil seine Argumente schwach sind. An dieser Stelle fügt *Meursault* hinzu, dass sich alles "wegen der Sonne" (ebd., 80) ereignet sei, was alle im Gerichtssaal einfach in Gelächter ausbrechen lässt. Schließlich wird das Urteil exakt verkündet: Tod durch öffentliche Enthauptung. (Fleischer 1998: 63)

Kapitel (5): Am Tag vor seiner Todesstrafe verliert *Meursault* die Lust am Reden, sodass er sich weigert, "den Geistlichen zum drittenmal zu empfangen" (ebd., 83). Sein derzeitiges Anliegen ist es, sich nicht trösten zu lassen, sondern eher eine Rettung von dem

Fallbeil zu finden. Am Abend vor dem Strafvollzug denkt er dann nach, einen Gnadengesuch beim Richter einzureichen, in der Hoffnung darauf, dass die Strafe reduziert werden könnte.

Als der Priester die Haftzelle betritt und *Meursault* darum anfleht, sich Gott zuzuwenden, greift er den Priester kritisch an. Dem Priester gelingt es folgend nicht, *Meursault* zu überreden, indem *Meursault* "*nicht an Gott glaube*" (ebd., 89). Inmitten verliert der Verurteilte die Fassung, schreit dem Priester entgegen und greift ihn wieder an, indem der Priester gewiss ist, dass "*alle sterben würden, wenn nicht heute, dann später*" (ebd., 89f.). In Bezug auf *Meursaults* absurdes Leben ist ihm die Welt *apathisch* geworden. Er braucht nur eines zu wünschen, dass sich viele Zuschauer am Tag seiner Hinrichtung sammeln und ihn mit Hassrufen empfangen:

*"Damit sich alles erfüllt, damit ich mich weniger allein fühle,
brauche ich nur noch eines zu
wünschen: am Tag meiner Hinrichtung viele Zuschauer, die mich mit
Schreien des Hasses empfangen."* (ebd., 94)

5. Symbole und Motive in Camus' Roman 'Der Fremde'

5.1. Symbole

(**Der Titel**) des Romans ist symbolhaft. Er verweist sowohl auf den Protagonisten *Meursault*, der als *Sonderling* in seiner Mitwelt erfasst wird, als auch auf die allgemeine menschliche Erfahrung der *Fremde* in einer absurden Welt.

(**Die Sonne**): Für *Meursault*, der *Protagonist*, stellt sich die Sonne als unangenehm dar. Sie ist auch ein charakteristisches Zeichen für *Hitze*, die ihn jederzeit plagt. Er hat Angst vor ihr und kann ihre Gegenwart nicht erdulden, die seine Handlungen bestimmt. Die *Sonne* steht damit für den Unsinn seines Lebens; sie ist für ihn nichts anderes als das Hinführen zum Tod (Oei 2010: 114). Die Abneigung gegen der *Sonne* durch *Meursault* kann zugleich als Reflex seines inneren Gefühls erläutert werden; er ist emotional kalt und gleichgültig gegenüber den Objekten um ihn herum, einschließlich der *Sonne*.

Seine Beziehung zur **Sonne** spiegelt deshalb seine emotionale Einsamkeit wider.

Die **Sonne** verkörpert den Einfluss der Gesellschaft auf die Figuren im Roman, indem sie für die Regeln und Vorstellungen steht, die die Gesellschaft ihnen auferlegt. *Meursault*, der jedoch diese Regeln und Vorstellungen nicht erfüllt, empfindet **sie** als negativ und gefährlich. (ebd., 114)

Am Ende des Romans geht die **Sonne Meursaults** unter, was auf seine Endphase hindeutet. Sie kann mithin als Ausdruck für die zynische Haltung in *Meursaults* Leben erklärt werden, dass er am Ende seiner Lebenszeit von etwas gefährdet wird, das er zuerst als belastend wahrnimmt.

(**Das Meer**) ist ein relevanter Faktor im *Camus'* Roman, denn es verkörpert die Unsicherheit des Lebens, die das Leben und Handeln von *Meursault* prägt. So stellt es das Schicksal dar, das ihn erwartet: sein Ausflug zum Strand mit *Maria* und *Raymond* führt zum Konflikt mit den Arabern und zuletzt zur Situation, in der *Meursault* seine Handlung ausführt, den Mord, den er begeht, da er von der **Hitze** bzw. der **Sonne** genervt ist. (ebd., 114f.)

Meursaults Umgang mit dem **Meer** spiegelt seine *Apathie* gegenüber der Umwelt um ihn herum wider sowie auch seine Unfähigkeit, ein gegenseitiges Verständnis für seine Stellung zur Mitwelt

zu empfinden. (Wilden 2013: 151)

(**Die Hitze**) zeigt die Spannung zwischen *Meursault* und der Umgebung, die außerstande ist, mit *Meursault* umzugehen und seine Taten zu dulden. Wobei andere Figuren im Roman versuchen, sich vor der **Hitze** abzuschildern, setzt sich *Meursault* ihr bewusst aus, was seine Vereinsamung und Fremdheit von der Umwelt feststellt. Die **Hitze** spiegelt also seine Gefühllosigkeit und seine Wortkargheit der Welt gegenüber. Hier ist sein befremdliches Verhalten bei der Beerdigung der Mutter zu erwähnen, das beim Gerichtsprozess als ein

tatsächlicher Mordfall verhandelt wird. (Oei 2010: 114f.)

(Die Natur): *Meursaults* bewusste Verbindung zur *Natur* zeigt seine *Leere* auf. Hierbei fühlt er sich vollkommen zufrieden; er kann sich von den Normen der Gesellschaft fernhalten. Die *Natur*

steht damit für seine Einsamkeit und sein Gefühl der *Fremdheit*.

5.2. Motive

(Die Fremdheit): Die *Fremdheit* ist ein zentrales Motiv in *Albert Camus' Roman*. Diese ist nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. *Meursault* fühlt eine furchtbare Distanz zu sich selbst, zu seinen Mitmenschen sowie auch zur Umwelt um ihn herum. Diese *Fremdheit* wird belegt durch seine gleichgültige Einstellung, seine fehlende Sympathie und sein Scheitern, sich den sozialen Regeln anzugewöhnen.

(Die Absurdität): Die *Absurdität* oder Sinnlosigkeit ist auch zentral in *Albert Camus' Roman*. Sie schildert die menschliche Sehnsucht nach Sinn in einer Welt, die diesen Sinn nicht bietet. *Camus* fragt sich, wie eine Person in einer so absurden Welt koexistieren könnte, ohne aufzugeben oder sich selbst zu verlieren.

(Das Gleichgültigkeitsgefühl): In *Camus' Roman* ist das Gefühl der Gleichgültigkeit von großer Bedeutung, besonders durch den Protagonisten *Meursault*, der eine ausgeprägte Kälte gegenüber sozialen Regeln und emotionalen Zuständen zeigt. Er erlebt viele emotionale Momente mit einer inneren Kühle und einem Fehlen von emotionalem Einsatz. Diese gleichgültige Gefühlsreaktion könnte als Ausdruck höchster Unzufriedenheit gegen soziale Regeln und Erwartungen begründet werden.

(Der Strafprozess): Der Strafprozess, in dem *Meursault* des Mordes beschuldigt wird, stellt den Gegensatz zwischen der vernunftmäßigen Justizwelt und der emotionalen Welt des menschlichen Handelns dar. Die Gesellschaft bemüht sich, *Meursaults* Tat zu begründen. Seine Beschaffenheit und sein nachlässiges Reuegefühl machen ihn dennoch zu einem *Sonderling*, dem es

schwerfällt, sich an gesellschaftlichen Normen, Strukturen und Werten anzupassen.

(Der Nihilismus): Der Roman von Camus' weist *nihilistische* Aspekte auf, welche den Unsinn des Daseins feststellt. Meursaults Scheitern an Emotionen und seine Zufriedenheit mit dem Tode könnten als Verweis einer *nihilistischen* Denkart verstanden werden (Kern 2023: 44f.). An dieser Stelle resümiert Camus:

*"Während dieses ganzen **absurden** Lebens, das ich geführt habe, wehe mich aus der Tiefe meiner Zukunft ein dunkler Atem an, durch die Jahre hindurch, die noch nicht gekommen seien, und dieser Atem mache auf seinem Weg alles gleich, was man mir in den auch nicht wirklicheren Jahren, die ich lebte, vorgeschlagen habe. Was schere mich der Tod der anderen, was die Liebe einer Mutter. **Was** schere mich **Gott**, was das Leben, das man sich wählt, das Geschick, das man sich aussucht, da ein einziges Geschick mich aussuchen mußte und mit mir Milliarden von Bevorzugten, die sich wie er meine Brüder nannten! Verstand er das? Jeder sei bevorzugt. Es gebe nur Bevorzugte. Auch die anderen werde man eines Tages verurteilen. Auch ihn werde man verurteilen. Was läge daran, wenn er, des Mordes angeklagt, hingerichtet würde, weil er beim Begräbnis seiner Mutter nicht geweint habe?" (Camus 1961: 92f.)*

6. Zusammenfassung und Fazit

Der *apathische* Charakter wird in der Literaturwissenschaft bislang kaum berücksichtigt. Deshalb beschäftigt sich die Untersuchung damit, das Konzept der *Apathie* in Albert Camus' Roman "Der Fremde" zu analysieren. Als Musterbild ist in diesem Zusammenhang Meursault zu erwähnen, dessen prekäre und gleichgültige emotionale Reaktionen dadurch entstehen, dass er die Welt als absurd oder unlogisch empfindet, was wiederum dazu führt, dass er sich entfremdet und isoliert fühlt und am Ende zum Tode verurteilt wird. Seine *Apathie* kommt in wiederholten Situationen vor:

Die **erste** Situation ist der Tod seiner Mutter, bei dem *Meursault* wenige Emotionen zeigt. Diese emotionale Distanz basiert offenbar auf einem kühlen Verhältnis, das zwischen Mutter und Sohn herrschte.

Die **zweite** Situation betrifft *Meursaults* Liebesaffäre mit *Maria*. *Meursault* ist nicht in der Lage, Liebe zu empfinden oder zu erkennen. Er geht zwar eine körperliche Beziehung mit ihr ein, doch es fehlt ihm an emotionaler Verbundenheit, und er ist nicht imstande, ihre Frage, ob er sie lieben und heiraten möchte, ehrlich zu beantworten.

Die **dritte** Situation geht das berufliche Angebot an. *Meursault* lehnt das Karriereangebot seines Chefs ab, da er sich nicht nach Veränderung sehnt und keinen Wunsch nach dem Gewöhnlichen verspürt, sondern ein Leben ohne jegliche Sinnhaftigkeit bevorzugt.

Die **vierte** Situation ist das Erschießen des **Arabers** am Strand, wobei *Meursault* überhaupt keine Emotionen zeigt; für ihn ist die Stille seines Glücks zerstört, nicht das Leben eines Menschen.

Die **fünfte** Situation ist noch dazu *Meursaults* Prozess, der in seiner Verurteilung zur Todesstrafe durch das Fallbeil resultiert, weil seine gleichgültige Haltung gegenüber dem Tod seiner Mutter von der Gesellschaft als moralische *Verletzung* wahrgenommen wird. Auch der Mord an einem **Araber** wird nicht als Notwehr, sondern als vorsätzlicher Mord durch das Gericht interpretiert, das ihn schließlich als skrupellos und Gott leugnend anklagt.

Aus den bisher dargelegten Ausführungen ergeben sich folgende Schlussfolgerungen:

1. Der Roman "*Der Fremde*" analysiert die *Apathie* als eine maßgebliche Lebenseinstellung des Protagonisten *Meursault*, dessen *Apathie* sich interpretiert

in seinem Desinteresse gegenüber sozialen Traditionen, zwischenmenschlichen Beziehungen und sogar dem Tod seiner Mutter. Er fühlt keine tieferen Emotionen und reagiert auf Ereignisse um ihn herum oft mit höchster Passivität. Diese *Apathie* ist nicht nur eine eigene Anlage, sondern vorweg eine Betonung der *Absurdität*, also einer philosophischen Denkart, die *Camus* in seinem Werk verarbeitet.

2. Der Roman thematisiert die Rolle der Religion nicht explizit, sondern zeigt eher eine Distanz zur Religion auf. *Meursault* verhält sich hinfällig gegenüber religiösen Handlungen und zeigt keine emotionale Verbundenheit zu kirchlichen Konfessionen. Dies wird durch seine Haltung gegenüber dem Priester in der Haftzelle deutlich. Er besteht empört auf die *Absurdität* der Existenz und darauf, dass es kein Leben nach dem Tode gäbe.
3. *Camus* wird stark von *Friedrich Nietzsche* beeinflusst, zumal von dessen Konzept des "Todes Gottes". In "Der Fremde" drückt sich *Camus'* Einsatz mit dem *Nihilismus* und der *Absurdität* der Welt aus, also Themen, die auch bei *Nietzsche* eine zentrale Rolle spielen.
4. *Camus'* Protagonist *Meursault* wird als eine verschlossene, vor allem handelnde und kaum reflektierende Figur dargestellt. Er handelt, auch wenn seine Handlungen oft als gleichgültig und von der Gesellschaft abnormal ausgelegt werden.
5. In *Camus'* Roman ist *Raymond* ein Nachbar von *Meursault*. Er dient als Auslöser für einen Großteil der Handlung. *Raymond* hat einen schlechten Ruf. Er verwickelt *Meursault* in seine Privatsphäre und löst hiermit indirekt die Ereignisse aus, die zum Mord an dem *Araber* durch *Meursault* führen. Er ist der Kontrahent zu *Meursault*; wenn *Meursault* apathisch und passiv ist, ist

Raymond aktiv und heftig. Anfangs nutzt er *Meursault* aus. Später verteidigt er ihn in seiner Zeugenaussage vor Gericht. Er beschreibt die Ereignisse als rein zufällig und nennt *Meursault* seinen Freund.

6. Das Opfer, also der Bruder von *Raymonds* Geliebten, wird von *Meursault* scheinbar grundlos umgebracht. Der Name und die Beschreibung des Opfers werden im Roman nicht angeführt. Diese Vagheit, die das Opfer umgibt, erweckt den Eindruck, dass *Meursaults* Tat unlogisch, auffallend und kompliziert verstanden wird, und stellt daher die zentrale Frage, wie man sich in einer Welt existiert, die keinen immanenten Sinn hat.

Literaturnachweis

Primärwerke

Camus, Albert: Der Fremde. Übertragen ins Deutsche von *Georg Goyert* und *Hans Georg Brenner*. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH Reinbeck bei Hamburg, Juli 1961.

Sekundärwerke

Beutin, Wolfgang; Ehlert, Klaus u.a.: Deutsche Literaturgeschichte: Von Den Anfängen Bis Zur Gegenwart. 5. überarbeitete Auflage: Mit 400 Abbildungen. J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH, Stuttgart, 1994.

Brunssen, Frank: Das Absurde in *Günter Grass'* Literatur der achtziger Jahre. Königshausen und Neumann, Würzburg, 1997.

Doschka, Roland: Naturmythos und Geschichte im Werk von *Albert Camus*. Gunter Narr, Tübingen, 2003.

Fleischer, Margot: Zwei Absurde: *Camus'* Caligula und Der Fremde. Eine Interpretation. Königshausen und Neumann, Würzburg, 1998.

Hamann, Christof: Kindler Kompakt: Kriminalliteratur. 1. Auflage. J.B. Metzler, Stuttgart, 2016.

Hober, Christine: Das Absurde: Studien zu einem Grenzbegriff menschlichen Handelns. LIT Verl., Münster, 2001.

Holdheim, W. Wolfgang: Der Justizirrtum als literarische Problematik: Vergleichende Analyse eines erzählerischen Themas. De Gruyter, Berlin, 1969.

Kern, Udo: Friedrich Nietzsche - der Philosoph mit dem Hammer. LIT, Berlin, 2023.

Kolb, Anton: Realismus als die Lösung von Widersprüchen in Philosophie und Naturwissenschaften wider den Materialismus und den Determinismus. Lit, Wien, 2006.

Loth, Wilfried: Frieden schaffen. Die Alliierten und die Neuordnung Europas (1940-1945). Campus Frankfurt / New York, Frankfurt u.a, 2023.

- Lütke, Rudolf:** Absurder Lebensstolz: Postmoderne Auseinandersetzungen mit der Philosophie *Albert Camus*'. Lit, Berlin, 2012.
- Oei, Bernd:** *Camus: Sisyphos zwischen dem Absurden und der Revolte*. Lit, Berlin, 2010.
- Schlüter, Sabine:** Das Groteske in einer absurden Welt. Weltwahrnehmung und Gesellschaftskritik in den Dramen von George F. Walker. Königshausen & Neumann, Würzburg, 2007.
- Trageser-Rebetez, Françoise:** Die Symbolik von Licht und Schatten bei *Albert Camus*: Paradigmenanalyse im Spannungsfeld der Polarität Natur – Geschichte. Libr. Droz, Genève, 1995.
- Wilden, Andrea:** Die Konstruktion von Fremdheit: Eine interaktionistisch-konstruktivistische Perspektive. Waxmann, Münster, 2013.